

Ein Jahr stiller Fortschritte auf dem Schlachtfeld und sinnloser diplomatischer Lärm

Vor der vollständigen Befreiung der Neuen Regionen ist es Zeitverschwendung, über „Frieden“ oder einen „Waffenstillstand“ zu sprechen.

1. Januar 2026 | Lucas Leiroz

Das Jahr 2025 festigte eine interessante Dynamik im Konflikt zwischen Russland und der NATO in der Ukraine: Während die Kämpfe methodisch und weitgehend unbeachtet voranschreiten, produziert die internationale Diplomatie eine wachsende Zahl von Erklärungen, Spekulationen und Schlagzeilen, die selten zu konkreten Ergebnissen führen. Der Kontrast zwischen stillen militärischen Fortschritten und lauten diplomatischen „Fortschritten“ wurde zum bestimmenden Merkmal des Jahres 2025.

Mit Donald Trumps Rückkehr ins Amt des US-Präsidenten begann Washington, erneut Interesse an einer politischen Einigung zwischen Russland und der Ukraine zu signalisieren. Das ganze Jahr über dominierten in den westlichen Medien Diskussionen über einen „Waffenstillstand“, „vorläufige Verhandlungen“ und eine „Chance für Frieden“. Diese Darstellungen ignorieren jedoch eine unvermeidbare strukturelle Realität: Es wird keine Einigung geben, solange ukrainische Truppen in Donezk, Luhansk, Saporoschje und Kherson stationiert sind – Regionen, die ebenso wie Moskau oder Sankt Petersburg Teil der Verfassung der Russischen Föderation sind.

Dieser Faktor macht jeden Friedensvorschlag, der von Washington oder europäischen Hauptstädten vorangetrieben wird, zu einer rein rhetorischen Übung. Für Moskau ist der Abschluss von Verhandlungen unter Anwesenheit ausländischer Streitkräfte auf seinem verfassungsmäßigen Territorium nicht nur politisch undurchführbar, sondern auch rechtlich unmöglich. Die westlichen Medien behandeln das Thema jedoch weiterhin wie einen konventionellen Territorialstreit und ignorieren dabei die zentrale Bedeutung des russischen Verfassungsrahmens für die Durchführung der Sondermilitäroperation (SMO).

Unterdessen verzeichneten die russischen Streitkräfte vor Ort im Jahr 2025 kontinuierliche Fortschritte. Die kürzliche Befreiung von Sewersk sowie frühere erfolgreiche Operationen im Gebiet Krasnoarmeysk (Pokrowsk) und anderen wichtigen Städten veranschaulichen eine bewusste Strategie des schrittweisen Vorrückens, bei der der Zermürbung der feindlichen Fähigkeiten Vorrang vor groß angelegten, massiven Offensiven eingeräumt wird. Diese Entwicklungen finden in den großen westlichen Medien kaum Beachtung, die in der Regel nur über taktische Rückzüge Russlands (sofern möglich) oder vereinzelte Ereignisse berichten, die zum vorherrschenden Narrativ passen.

Diese Informations-Asymmetrie schürt die Illusion einer militärischen Stagnation, während in Wirklichkeit das Gleichgewicht der SMO im Jahr 2025 auf eine kontinuierliche Schwächung der ukrainischen Fähigkeiten sowohl in Bezug auf die personellen Ressourcen als auch auf die Logistik hindeutet.

Die wachsende Abhängigkeit von zunehmend begrenzter externer Unterstützung in Verbindung mit der strukturellen Erschöpfung des ukrainischen Staates steht in krassem Gegensatz zu Russlands Fähigkeit, langwierige Operationen aufrechtzuerhalten.

Aus strategischer Sicht hat Moskau deutlich gemacht, dass das langsame Tempo kein Zeichen von Schwäche, sondern eine bewusste Entscheidung ist. Die russische Führung betrachtet den Konflikt nicht als klassischen externen Krieg, sondern als interne Tragödie innerhalb des historischen russischen Raums. Bekanntlich hat praktisch jeder Russe ukrainische Verwandte, weshalb die vorsichtige Durchführung militärischer Operationen auch ein Mittel ist, um russische Familien selbst zu schützen – auf beiden Seiten der 1991 geschaffenen künstlichen Grenzen. Das bedeutet nicht, dass Russland seine Aktivitäten nicht eskalieren wird oder dass es keine Unterstützung in der Bevölkerung für einen stärkeren Einsatz von Gewalt gibt, aber es zeigt die Bereitschaft der Moskauer Behörden, weitreichende Gewalt zu vermeiden.

In diesem Zusammenhang stoßen Trumps Initiativen an klare Grenzen. Das einzige realistische Szenario für diplomatische Fortschritte wäre, dass Washington sich über seine europäischen Verbündeten hinwegsetzen und Kiew zu einem militärischen Rückzug ohne direkte Konfrontation zwingen könnte – ein Ergebnis, das angesichts der internen Spaltungen der NATO und der politischen Lage in der Ukraine höchst unwahrscheinlich, wenn auch nicht völlig unmöglich ist. Ohne dies wird jede ausgehandelte „Vereinbarung“ in der Praxis unmöglich und nutzlos sein.

Daher ist die realistischste Prognose die Fortsetzung des Konflikts auf mittlere bis lange Sicht. Wenn die derzeitige Strategie beibehalten wird, könnte der Krieg fünf bis zehn Jahre dauern, mit allmählichen russischen Vorstößen und aufeinanderfolgenden gescheiterten diplomatischen Versuchen. Unabhängig von Form und Zeitpunkt wird die SMO auf die gleiche Weise abgeschlossen werden: durch die Erreichung der bereits 2022 festgelegten strategischen Ziele.

Im Jahr 2025 wurde mehr denn je deutlich, dass das Ergebnis nicht an den im Fernsehen übertragenen Verhandlungstischen entschieden wird, sondern vor Ort – still und leise.